

Inferate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabende erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Bfg. = 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

früher anvertraute Seelsorge über die Inassen des Gerichtsgefängnisses und schließlich auch die Seelsorge in der großen Corrections- und Landarmenanstalt entzog und mit letzterer einen vor dem Culturkampf angestellten Ordensplan betraute. Indessen Brent hat aus diesem Wink bisher nicht die Folgerung gezogen, und so steht denn die große schöne gothische Pfarrkirche des Kreisstädtchens seit 12 Jahren unbenutzt da und die Tausende katholischer Gemeindeglieder drängen sich vor den Thüren kleiner Kapellen, wo die 3 Capläne einen Nothgottesdienst eingerichtet haben. Wie lange noch?

FC. Berlin, 22. Juli. Wie hiesige Blätter berichten, soll demnächst unter dem Protectorat des Kronprinzen ein Verein zur Verbesserung der Arbeiterwohnungen in Berlin ins Leben gerufen werden. Das Stöcker'sche Christl. soc. Corr. Bl. bemerkt dazu: „Das wäre ein äußerst dankenswerthes Vorgehen; denn die zahlreichen Erörterungen über diese wichtige Frage verlangen allmählich eine Umsetzung in die Praxis.“

— Ueber neue Placereien im Verkehr an der russischen Grenze berichtet die Allg. Ztg.: Es besteht nämlich eine alte Verordnung, nach der beim Ueberschreiten der Grenze im Grenzverkehr die Ueberschreitenden keine deutschen Scheidemünzen, sondern nur Gold- und Thalerstücke bei sich führen dürfen. Diese Verordnung ist nun wieder aufgeschrumpft worden und wird mit großer Strenge rückwärtslos gehandhabt. Alle diejenigen, welche zu ihrer Legitimation die von dem preussischen Landrathsamte ausgestellten Grenzkarten vorzeigen müssen, werden vor ihrem Eintritt in Rußland von dem an der Grenze postierten Beamten gefragt, welche Geldsorten sie bei sich führen, und unerbitlich zurückgewiesen, wenn ihr Geldvorrath deutsche Scheidemünzen, ja selbst silberne Fünfmärkstücke aufweist.

— Zum ersten Male, so schreibt die Zeff. Ztg., wird als Vertreter der Stadt Straßburg ein Mann im Reichstage erscheinen, der vor der Wahl offen erklärt hat, daß er die Zugehörigkeit der Reichslande zu Deutschland bedingungslos und ohne Hintergedanken anerkenne und entschlossen sei, das ihm zufallende Mandat zum Wohle der Stadt, des Landes und des Reiches auszuüben. Das ist die erfreulichste Seite der gestern in der Hauptstadt des Elsasses, in der Stummurg der Protestpartei vollzogenen Wahl. Die Frage, ob es der Protestpartei möglich sein würde, das Straßburger Mandat zu behaupten, ist eine müßige; die Zahl der weißen Fettel und die Ziffer der Stimmenhaltungen beweisen, daß jene Partei noch immer stark ist, aber es ist auch gewiß, daß die Candidatur Petri in ihren eigenen Reihen Anhänger gefunden hat. Die Zunahme der nicht protestantischen Stimmen beweist das; am 21. Februar hatte Petri als alleiniger Candidat 6807 Stimmen gegen 8281 protestantische, gestern wurden insgesamt 7637 antiprottestantische Fettel abgegeben, was Angesichts des Umstandes, daß die Zahl der Stimmberechtigten etwa 17,000 beträgt, von Bedeutung ist. Nicht minder erfreulich, als die Wahl Petri's ist das Fiasco der deutschen Ultra's, die sich durch die Demonstration der Candidatur Woltke's unter dem Vorwande, Klarheit in die Parteiverhältnisse bringen zu wollen, ein Relief zu geben versuchten. Die Klarheit haben sie jetzt, sie ist für sie eine gehörige Blamage, denn es ist ihnen trotz des Lärmens und Werbens, trotz des hochangesehenen Namens, den sie als Schild für ihr kindisches Treiben mißbraucht haben, nicht einmal gelungen, auch nur die Hälfte der altdeutschen Stimmen zu gewinnen. Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1884 der altdeutsche Candidat Rechtsanwält Leiber 2560 Stimmen erhalten hat und daß die Zahl der Eingewanderten seitdem gewiß um etliche Hunderte gestiegen ist, so bedarf es keines Wortes mehr darüber, wie jämmerlich das Resultat einer lärmenden Agitation ist, die mit 1163 Stimmen abschließt. Sollte es übrigens wahr sein, was man der „Karl's. Z.“ gerücheltweise meldet, daß Feldmarschall Graf Woltke durch ausdrückliche Ablehnung seiner Candidatur gegen den Mißbrauch seines Namens protestirt habe, so würden sich die Faisseure dieses Streiches auch noch einer groben Täuschung schuldig gemacht haben, welche die Schande ihrer Niederlage vergrößern müßte. In Zukunft wird es Sache der besonnenen deutschen Elemente sein, dafür zu sorgen, daß im deutschen Wahlverein nicht mehr jenes turbulente Element, dessen böser Wille diesmal durch seine Ohnmacht paralysirt wurde, daß große Wort führt und Streiche verübt, die man politisch als groben Unfug bezeichnen kann.

Berlin, 22. Juli. Die heutige gewöhnliche Ausschusssitzung der Reichsbank beschäftigte sich nicht, wie vermuthet

zu würdigen, weil wir uns stets vom Egoismus leiten lassen. Unsere theure Freundin hier, — verzeihen Sie, daß ich Sie so zu nennen wage, meine Gnädige, — hat stets für die Schwesterförmigkeit und den einzigen Lohn nur in der heiligsten Pflichterfüllung und der Stimme des Gewissens gefunden. Was wissen wir von einem solchen Dasein, Herr Doctor!

„Haben recht, haben recht, Herr Baron!“ versetzte der alte würdige Arzt gerührt, „nehmen Sie eine Priße, um das Gehirn zu schärfen und einen vernünftigen Plan zu erkennen, den vermaledeiten Feind aus dem Felde zu schlagen.“ Der Baron drückte ihm die Hand und nahm wehmüthig lächelnd eine Priße.

„Sie verzeihen dem alten Bolterer, meine Gnädige, nicht wahr?“

„O, gewiß, weil Sie nur gar zu sehr im Recht sind, lieber, alter Freund,“ sprach Ulrike, dem Medicinalrath die Hand reichend. „Was aber soll ich thun, um dieser furchtbaren Lage zu entgehen? Ich würde mit meinen Zweifeln und Vorstellungen bei unserer Kranken nichts ausrichten, sondern nur Del ins Feuer gießen. Von Ihnen nimmt sie eben so wenig irgend welchen Rath an.“

„Weiß, weiß,“ fiel der Arzt abschließend ein, „kenne hinreichend ihre Vorurtheile, ihren Selbststolz, duldet mich nur als unabwendbares Uebel.“

Er schnappte heftig mehrere große Prißen und lachte dann tief in sich hinein.

(Fortsetzung folgt.)

— mit der Angelegenheit der russischen Werthe. In Folge dessen war die Tendenz der Börse zum Schluß fest. — Der Berliner Börsen-Courier bestreitet die Nachricht der Köln. Ztg., daß Schwaloff bei den hiesigen Bankhäusern auch hier keine sichern Nachrichten vor.

— In dem Kampfe gegen die russischen Werthe beginnt nun auch die Kreuztg. einzulenten, nachdem die Köln. Ztg. ihr mit gutem Beispiel vorangegangen ist. Die Köln. Ztg. hatte bemerkt, daß sie die russischen Verhältnisse nicht auf die Dauer für so heillos ansehe, wie heute, daß Rußland vielmehr bei maßvoller Haltung nach außen und gerechter Verwaltung im Innern seiner Verhältnisse aufbessern könne, daß hierzu jedoch Einteil und Umkehr erforderlich sei. Die Kreuztg. stimmt dem zu, indem sie bemerkt, daß dieses Urtheil in keinem Widerspruch mit ihrem Urtheil stehe, wonach „in absehbarer Zeit“ nicht mehr auf die Wiederkehr der Freundschaft Rußlands zu rechnen sei.

— Die Deutsch-Westafrikanische Compagnie, welche eine zweite Expedition vorbereitet, hat die für Africa bestimmten Gebäude in Berlin öffentlich ausgestellt. Die Expedition hat den Zweck, die Engros- u. Exportschiffahrt in Südwest-Africa (Angara-Bequena) zu errichten zur bessern Verwerthung der Abfälle der Schlächtereien und zur Ausnützung demnächst noch eine Guanofabrik, eine Seifenfabrik, Kerzenfabrik und Leinwanderei anzulegen. Die Compagnie will auch die Rindvieh- und Wollschafzucht in den Bereich ihrer Thätigkeit ziehen. Das klingt Alles recht schön und wir wollen den Unternehmungen recht guten Erfolg wünschen, ob das aber zu erzielen sein wird, ist mehr als fraglich. — Aus Ost-Africa soll der Leiter der deutsch-afrikanischen Gesellschaft, Dr. Peters, der sich eben erst dorthin begeben hatte, bereits wieder zurückberufen werden und zwar auf Africa in einer Weise selbstverleumdend aufgetreten, die dort noch in Berlin gefallen hat, und die auch den deutschen Interessen wenig dienlich sein kann. Herr Peters, der in Deutschland für sich Reclame zu machen verstand, wie es Doulanger nicht besser könnte, wird nun ohne die erhofften und sicher versprochenen Erfolge zurückkehren müssen, für die er sich schon im Voraus feiern ließ.

Berlin, 22. Juli. Die Post hält die Gerüchte von einer russisch-französischen Anleihe bei Rothschild für begründet, glaubt aber, es handle sich nicht um eine Conversions- oder Kriegs-Anleihe, sondern um die Befriedigung laufender Verwaltungs-Bedürfnisse. Die Post erblickt eine Bestätigung der Anleihe-Gerüchte in der so eben erfolgten Aufhebung des russischen Verbots, wonach die Juden bisher keine christlichen Diensthöfen halten durften. Das Haus Rothschild wolle seit Jahren Rußland nur gegen größere Duldung der Juden finanziell unterstützen. Das Blatt setzt im Uebrigen seine scharfen Angriffe auf die russischen Finanzen und seine Warnungen an das deutsche Capital fort. Die Kreuztg. erfährt von angeblich gut unterrichteter Seite, in St. Petersburg und Paris hätten sich auf Betrieb des russischen Finanzministers Gruppen gebildet zum Ankauf russischer Fonds aus deutschen Händen bis zu einem gewissen Betrage. Der russische Finanzminister wolle das bisher Zurückgekaupte im November bezahlen.

— Minister Maybach ordnete die Beseitigung aller festen Metallstäbe an den Fenstern der Eisenbahn-Wagen an.

— Das „Deutsche Jgbl.“ dementirt auf Grund zuverlässiger Mittheilungen die Nachricht der Abberufung Peters' aus Africa.

Belgien.

b. Brüssel, 22. Juli. Die Presse beschäftigt sich mit einer Anrede, welche General van der Smitten am vor- gestrigen Morgen vor Beginn einer Truppenrevue an die um ihn versammelten Officiere gerichtet hat. Dem Journal de Bruxelles zufolge erklärte der General etwa Folgendes: „Ich benutze diese Gelegenheit, um Sie aufzufordern, sich durch die Abstimmung des Parlaments, welche unsere Hoffnungen zer- stört hat, nicht entnuthigen zu lassen. Glauben wir an die Zukunft, in welcher die belgische Nation nicht zögern wird, die Nothwendigkeit einer Reorganisation auf anderer Basis an- zuerkennen. Es ist nicht unsere Sache, die sociale und politische Seite der Frage zu erörtern, allein wir haben das Recht, uns vom militärischen Standpunkte aus mit derselben zu beschäftigen, die größten Interessen des Landes und die auf uns ruhende Verantwortlichkeit nöthigen uns, diejenigen Personen aufzuklären, welche über diese Angelegenheit ver- handeln, ohne zu wissen, was sie sagen.“ In einem solchen Tone trat der bekannte General der Volksvertretung näher. Dieses unerwartete und ungewöhnliche Verhalten findet fast durchweg eine abfällige Beurtheilung. „Das ist eine Auf- reizung zum Aufstande,“ erklärt der strengconservative Courrier de Bruxelles, „wir sind in Belgien und nicht in Spanien.“ — es ist ein Meeting unter den Waffen,“ meint selbst die radicale Reform; die doctrinäre „Gazette“ trifft in ihrem maßvollen Urtheil die Sache am nächsten. „In dem ge- schlossenen Saal einer Kaserne ausgeprochen, würde diese Rede, welche nur die Gefinnungen der Officiere widerspiegelt, keine Mißbilligung gefunden haben. Aber eine öffentliche Rede zur Feier der Gründung der belgischen Nation war eine unpassende Gelegenheit zu dieser Manifestation. Die Armer eines constitutionellen Landes hat selbst in militärischer Hinsicht kein Recht, die Handlungen der Gesetzgeber zu kriti- siren. Der „Etoile belge“, obgleich ein Gefinnungsgenosse der des geachteten der belgischen Generale. Nur die Gegner der Militärreform können die Rede van der Smitten ver- dammen. Auch die „Chronique“ findet die Initiative des Flügeladjutanten des Königs eine correcte, da dieselbe zu- erstigend sei. „Umsonst hat der König sich an den Vatican gewandt, er ist durch Rom den belgischen Bischöfen und dem Herrn Woffe überantwortet worden, derselbe muß dem Ver- halten seines Generals zustimmen.“ — Im Uebrigen ver- liest der Jahrestag der Gründung der belgischen Dynastie nach altbekanntem Programm. — Die Kammer hat das Ge- setz zur Bekämpfung der Trunksucht angenommen.

Frankreich.

Paris, 22. Juli. Den Abendblättern zufolge würde der Mobilmachungsversuch mit einem Armecorps im Westen gemacht werden und am 8. September beginnen.

England.

London, 22. Juli. Salisbury empfing heute Nachmit- tag eine Arbeiter-Deputation, welche um Maßnahmen behufs Aufhebung der vom Ausland gewährten Ausfuhrprämien er- suchte. Salisbury erwiderte, er erkenne die große Wichtig- keit der Frage an, die Regierung verhandele aber augen- blicklich wegen Einderung einer Konferenz, die mit den Ausfuhrprämien sich beschäftigen solle, mit den auswärtigen Regierungen. Er könne die Maßnahmen dieser Regierungen nicht discutiren, ohne dem Vergehen der englischen Vertreter auf der eventuellen Konferenz Eintrag zu thun.

Rußland.

St. Petersburg, 22. Juli. Das Geseßblatt veröffent- licht einen unter'm 6. d. ergangenen kaiserlichen Ukas, durch welchen die freie und ungehinderte Ausfuhr von Pferden in das Ausland wieder gestattet wird.

Rheinland-Westfalen.

S. Meuß, 24. Juli. Heute machte der kath. Gesellen- verein einen Ausflug nach Düsseldorf. Ungefähr 300 Ge- sellen mit ihren Angehörigen führten um 2 Uhr nach Ober- kassel, zogen unter Musikbegleitung nach dem zoologischen Garten in Düsseldorf und erfreuten sich während mehreren Stunden der ungezwungensten Unterhaltung in einem nahe- gelegenen Locale. Herrliche Lieber und zündende Reden hielten die Mitglieder in beständiger Spannung. Gegen 9 Uhr fuhren die Festgenossen zurück nach Meuß, wo ein kräf- tiges Hoch auf den Gesellenverein von den Versammelten auf dem Markte hieselbst ausgebracht, die prächtige Feier schloß. Wir zweifeln nicht, daß diese überaus gelungene Festlich- keit neues Leben in den Verein bringen wird.

Meuß, 25. Juli. Die erste Generalversammlung unseres Bürger-Schützenvereins fand bei recht zahlreichem Besuche am Samstag Abend statt. Nachdem sich das Comité eingefunden hatte, brachte der Vorsitzende, Herr Hermann Thymann ein kräftiges Hoch aus auf Se. Majestät unsern allergnädigsten Kaiser, der unsere schönsten Jugendträume verwirklicht hat. Der Schützenkönig vom vorigen Jahre, Herr J. Kelnarz, wurde bei seinem Eintritt ebenfalls mit einem donnernden Hoch empfangen. Der Höhepunkt der Begeisterung aber erreichte die Versammlung, als an alle stehenden Bürger und Bürgerfrauen, welche in guten wie in schlimmen Zeiten das Schützenfest hochgehalten u. c. die bedeutungsvolle Aufgabe erging: „Soll auch in diesem Jahre wieder ein Schützenfest gefeiert werden?“ Ein donner- befehl, daß Bürger und Bürgerfrauen von dem Wunsche befeßt seien, unverbrüchlich an dem von den Vätern über- kommenen Feste, welches durch die Theilnahme aller Klassen so recht einen volkstümlichen Character trägt, festzuhalten. Die Versammlung löste sich mit dem beruhigenden Be- wußtsein auf, daß auf alle Fälle für ein würdevolles Be- gehung unseres Schützenfestes gesorgt ist.

Meuß, 23. Juli. In der verfloffenen Woche wurden durch die hiesige Polizeibehörde 40 Brodtagen abgestempelt, wonach sich die Preise eines Schwarzbrottes im Gewichte von 6 Kilo wie folgt stellten: bei

2 Bäder resp. Verkäufer	0,88 M.
3 „ „ „	0,90 „
10 „ „ „	0,92 „
2 „ „ „	0,94 „
23 „ „ „	0,96 „

— Am dem Neubau des Gymnasial-Gebäudes fiel gestern Nachmittag ein Arbeiter in Folge eines Fehltritts von dem Baugerüste in ziemlich hohe Höhe herab und erlitt einen Arm- bruch.

— Mehrere vor dem Rheinthor wohnende Frauensper- sonen, welche im Niederfelde Kartoffeln in größeren Mengen gestohlen hatten, wurden von der Polizei ermittelt.

— In der Nacht von Samstag auf Sonntag hielt un- sere Polizei eine Razzia ab. Mehrere unberechtigt Fischende wurden an der Erft vor dem Rheinthor abgefaßt und ihre Geräte confiscirt; ein Diebstahl wurde erappt und ein oft bestrafter Landstreicher, der in einem Schieber vor dem Ober- thor lag, wurde in's Arresthaus abgeführt.

Düsseldorf, 24. Juli. Der Besuch des zweiten Rennens des Düsseldorf-Reiter- und Renn-Vereins war besser, als am ersten Tage; zweite Tribüne und Stehplatz waren gut besetzt und nahmen die Rennen ohne Unfall ihren Verlauf.

Crefeld, 23. Juli. Soweit bis jetzt die Dispositionen getroffen sind, wird der hochw. Herr Erzbischof Philippus von Mitte August bis Mitte September im Decanat Glad- bach weilen und wahrscheinlich alsbald darauf im Decanat Crefeld firmen, woselbst der Aufenthalt des hochwürdigsten Herrn auch wohl kaum weniger als einen Monat in An- spruch nehmen dürfte.

Elberfeld, 23. Juli. Die Untersuchung gegen Zie- then und Wilhelm hat plötzlich wieder eine ganz andere Wendung bekommen. Wilhelm hat nämlich jetzt, wie die Wuppert. Wbl. mittheilen, sein Geständniß zurük- gezogen und dabei gesagt, daß nicht er, sondern Zietzen der wirkliche Mörder der Ehefrau sei. Wilhelm machte diese Aussage zunächst vor dem Gefängnißprediger und dann in einem längeren Verhör vor dem Herrn Untersuchungsrichter. Wilhelm will zu der Aussage, daß er der Mörder der Ehe- frau Zietzen sei, durch eine Frauensperson in Berlin verleitet worden sein. Die Criminalpolizei in Berlin ist be- reits in Kenntniß gesetzt, die Person jedoch bis jetzt noch nicht verhaftet.

Köln, 22. Juli. Der hiesige Cigarren-Abchnitt- sammel-Verein konnte im vergangenen halben Jahre 187 arme Kinder, darunter 84 Communicanten mit Kleidungs- stücken unterstützen. Aus Staniol und Cigarrenspitzen wurden recht ansehnliche Erträge erzielt. — Die hiesige „Columbia“

hatte na- bis jetzt sich in e- theurer.

Zeit hat Werkt- Baaren dient ab-

Mad- Seite mi- zwischen die-Regi- funden.

Tric- bei dem Dienst, n- derselbe

Aus- im vorig- treibenber- von der- Begu- Rhein u-

soviel wi- die Unter- Arbeit au- ist seit ei- Gema- für Zeile- tare unter- in der K- zu thun k-

Vorb- fahrer, we- wurde ge- von einem- Fahrt in- und der- dem katho- werden mi-

Mün- Officiers- von der- Scherz leg- in dem G- mungen des- Unmöglich- todt zu B-

Jahresb- Die in u- Ortskanten- wenn derselbe- find auch v- ist nicht z- nach geschä- diesem Uebel- beugt werde- rungsgefe- nicht zu theil- häufig mit- fuge nur di- sein wird.

Das Unf- ersten Stadi- darüber zu- wienoß die- zu bezeich- Gewerbetreib- den Arbeitgeb- die Privat-Be- reicht, gegen- die Arbeitgeber- diese daher ge- Privat-Verfich- theil ist der- kommenden d- die Ortskanten- das Unterstütz- den pflegt.

In Anbet- schäfte bei dem- desstand mit- auf den erbe- Handelsstamm- hiesigen Königl- belästigtes ve- gliches Gesu- lichen Fällen v- worden, so v- rücksichtigung f-

Bei durchg- einen namhaft- glück, daß viele- läßt in.

Mit der G- Jahre zwar gic- nicht und ihre- schenwerth bez-

S. A- Es hat sich- niedrig bemess- fen und zwar- inländische Def- weischaft sehr- Bundesrathe be- auch auf andere

...ittern zufolge würde
Armecorps im Westen
beginnen.
...ing heute Nachmitt
n Maßnahmen behufs
Anführerprämien er
die große Wichtig
handele aber augen
ferenz, die mit den
mit den auswärtigen
in dieser Regierung
en englischen Vertreter
zu thun.

Beiseblatt veröffent
lichen Ufas, durch
thr von Pferden in

...en.

...er kath. Gesellen-
Ungefähr 300 Ge-
2 Uhr nach Ober-
dem zoologischen
während mehreren
ng in einem nahe
zündende Regen
anung. Gegen 9
Uhr, wo ein kräf-
fervorstellungen auf
achtige Feier schloß.
gelungene Festlich-
...alber Sammlung
recht zahlreichen
m sich das Comité
... Herr Hermann
e. Majestät unsern
en Jugendträume
in vorigen Jahre,
tritt ebenfalls mit
n Höhepunkt der
lung, als an alle
sche in guten wie
pogehalten zc. zc.
...all auch in diesem
n 24. Ein donner-
...nehmer darüber
von dem Wünsche
den Vätern über-
...me aller Klassen
ragt, festzuhalten.
...erühnigen Be-
...nervirdenvolle Be-
...en Woche wurden
...en abgestempelt,
...im Gewichte von
...M.
...
...
...
...des fiel gestern
...ritts von dem
...litt einen Arm-
...der Frauensper-
...höheren Mengen
...mittel.
...onntag hielt un-
...redigt Fische
...gefaßt und ihre
...pt und ein oft
...vor dem Ober-
...des zweiten
...n-Vereins war
...und Stehplatz
...ne Unfall ihren
...Dispositionen
...hof Philippus
...Decanat Glad-
...im Decanat
...hochwürdigsten
...onat in An-
...gegen Zie-
...ganz andere
...lich steht, wie
...dris zurück-
...bern Ziehens
...n machte diese
...und dann in
...uchungsrichter.
...der der Ehe-
...in Berlin
...Berlin ist be-
...is jetzt noch

...Abj. nitt-
...en Jahre 187
...it Kleidungs-
...igen wurden
...e „Columbia“

hatte nach Wien 64 Brieftauben eingest, von diesen sind
bis jetzt erst 25 zurückgekehrt. — Die Neustadt entwickelt
sich in einer ungeahnten Weise. Die Terrains werden immer
theurer. Die Bauleist ist eine sehr erhebliche. — Seit einiger
Zeit hat der Verein für die Fürsorge der Blinden hier eine
Werkstatt eröffnet, in welcher eine Anzahl Blinde mit
Mattenflechten, Bürstenbinden zc. beschäftigt sind und ihre
Baaren hier abgeben. Der Verkauf ist recht lebhaft, ver-
dient aber auch die wärmste Unterstützung.
Nachen, 21. Juli. Wie der „N. Wtg.“ von zuverlässiger
Seite mitgeteilt wird, hat das bereits erwähnte Duell
zwischen dem Oberst Henke, Commandeur des 53. Infante-
rie-Regiments, und Polizei-Director Frhrn. v. Funk stattge-
funden.

Frier, 20. Juli. Der Geistliche, welcher, wie gemeldet
bei dem 69. Inf.-Regiment eingestell ist, thut noch keinen
Dienst, man erwartet noch Bericht von Oben und hofft, daß
derselbe wieder entlassen werde.

Aus dem Nahegau, 21. Juli. Bekanntlich wurden
im vorigen Jahre in verschiedenen Bezirken der Weinbau-
treibenden Gegenden die Weinberge durch zu diesem Zwecke
von der Regierung besonders eingesezte Commissionen in
Bezug auf das Vorhandensein der Reblaus untersucht. Am
Rhein und an der Mosel haben die Commissionen damals,
soweit wir wissen, ihre Arbeiten beendet, dagegen unterblieb
die Untersuchung der Weinberge an der Nahe. Jetzt ist diese
Arbeit auch hier begonnen worden, ein königlicher Commis-
sar ist seit einigen Tagen mit vier Gehülfen in der Kreuznacher
Gemarkung beschäftigt, wo man in jedem Weinberge Reile
für Reile begeht. Da auf diese Weise täglich nur 8—9 Hec-
tare untersucht werden können, so wird die Commission allein
in der Kreuznacher Gemarkung mindestens 5 Wochen lang
zu thun haben.

Worbach, 20. Juni. Ein von Nachen kommender Rad-
fahrer, welcher sich auf einer Geschäftsreise nach hier befand,
wurde gestern Nachmittag auf der Eisen-Wülheimer-Gasse
von einem Hunde angefallen. Derselbe sprang während der
Fahrt in das große Rad, wodurch dieses zur Seite schlug
und der Radfahrer so erhebliche Verletzungen erlitt, daß er
dem katholischen Krankenhaus zu Worbach überwiefen
werden mußte.

Münster, 22. Juli. Der 11jährige Sohn eines hiesigen
Officiers langte gestern die geladene Jagdflinte seines Vaters
von der Wand, um im Garten damit zu spielen. Zum
Schmerz legte er auf die dort arbeitende Magd an und drückte,
in dem Glauben, die Waffe sei nicht geladen, trotz der War-
nungen des Mädchens ab. Der ganze Schrotschuß drang der
Unschuldigen in den Hinterkopf; sie stürzte auf der Stelle
tobt zu Boden.

Jahresbericht der Handelskammer zu Neuch für das Jahr 1886. Abtheilung A. Aufsichten, Entschaltungen und Wünsche.

1. Handelsverhältnisse.
Die in unserem vorjährigen Berichte erwähnten Klagen, daß die
Ortskrankenkassen jeden Arbeiter aufnehmen verpflichtet sind, selbst
wenn derselbe die Anzeichen der Erkrankung an sich wahrnehmen läßt,
sind auch von verschiedenen anderen Seiten erhoben worden, und es
ist nicht zu verkennen, daß die genannten Klagen auf die Weise viel-
fach geschädigt werden. Zudem wird die Nothwendigkeit betont, daß
diesem Uebelstand durch eine geeignete gesetzliche Bestimmung vorge-
beugt werde. Sprechen wir es gern aus, daß das Kranken-Versiche-
rungs-Gesetz sich im Allgemeinen als zweckmäßig und gut bewährt hat.
Zwar vernahmen wir auch manche Stimmen, welche diese Ansicht
nicht zu theilen vermögen. Wir hier, so wird man auch anderweitig
häufig mit Krankheits-Simulation zu kämpfen haben, welchem Un-
fuge nur durch möglichst strenge Controlierung zu begegnen
sein wird.
Das Unfallversicherungs-Gesetz vom 6. Juli 1884 hat nunmehr die
ersten Stadien seiner Verwirklichung durchgemacht und soweit wir
darüber zu urtheilen vermögen, verdient dasselbe volle Anerkennung,
wiewohl die Verwaltung der Unfallversicherung als etwas umständlich
zu bezeichnen ist. Aber auch hier wird dem Gesetze vielfach von
Gewerbetreibenden wenig Sympathie entgegengebracht. Die von
den Arbeitgebern zu leistenden Beiträge haben bis jetzt die früher an
die Privat-Versicherungs-Gesellschaften zu zahlenden Prämien nicht er-
reicht, dagegen muß bedauert werden, daß nicht alle Unfälle, wofür
die Arbeitgeber aufzukommen haben, unter das Gesetz fallen und
diese daher genügt sind, ihre Arbeiter für quasi. Fälle dennoch bei
Privat-Versicherungs-Gesellschaften versichern zu lassen. Großer Vor-
theil ist der Reichsversicherungsanstalt dadurch gewährt, daß bei vor-
kommenden Unfällen für die Unterstützung in den ersten 13 Wochen
die Ortskrankenkassen zu sorgen haben, zumal in den meisten Fällen
das Unterstützungsbetrag in den Grenzen dieser Frist zu blei-
ben pflegt.
In Anbetracht, daß die An- und Abmeldung der Handelsge-
schäfte bei dem Königl. Amtsgerichte in Crefeld für den hiesigen Han-
delsstand mit vielen Unzuträglichkeiten verbunden ist und im Hinblick
auf den erheblichen Umfang der hiesigen Handelsgeschäfte hat die
Handelskammer bei dem Herrn Justizminister beantragt, daß dem
hiesigen Königl. Amtsgerichte die Befugnis zur Führung des Han-
delsregisters verliehen werden möge. Bis jetzt ist auf unser diesbe-
züglichen Gesuch eine Entscheidung nicht erfolgt; da jedoch in ähn-
lichen Fällen von dem Herrn Justizminister dem Antrage entsprochen
worden, so vertrauen wir, daß auch der unfreie die gebührende Be-
rücksichtigung finden werde.

2. Geld-, Münz- und Creditwesen.
Bei durchgängig niedrigem Discout beobachtete man auch überall
einen namhaften Rückgang des Zinsfußes, was als Beweis dafür
gilt, daß viele Kapitalien flüssig sind und die Unternehmungslust ge-
läßt ist.
Mit der Erörterung der Währungsfrage war es im vorjährigen
Jahre zwar ziemlich ruhig, aber erwidert ist diese Frage noch immer
nicht und ihre endgültige Lösung müssen wir als dringend wün-
schenswerth bezeichnen.

3. Handelsverträge, Zoll und Eisenbahntarife.
Es hat sich herausgestellt, daß Baumwollensaat in Folge des
niedrig bemessenen Eingangszolles von nur 4 Mark in solchen Men-
gen und zwar auch als Speiseel eingeführt wird, daß dadurch die
inländische Oelfabrication und damit zugleich die inländische Land-
wirthschaft sehr betroffen werden. Wir haben daher bei dem hohen
Bundesrathe beantragt, daß der Eingangszoll dieses Oeles auf den
auch auf andere Oele gelegten Zollfuß von 10 Mark erhöht werden

möge. Es dürfte denaturirtes Baumwollöl von dieser Erhöhung
auszuschließen sein.

Von der Handelskammer zu Neuch ist dem Königl. Ministerium
für öffentliche Arbeiten der Antrag unterbreitet worden, daß der
Sammeltransport für Güter durch die Eisenbahn-Verwaltungen
übernommen werden möge. In Anbetracht, daß eine derartige Ein-
richtung sowohl im Interesse des Handelsstandes als auch in jenem
der Eisenbahnen liegt (den letzteren würden keine Güter durch den
Wasserweg entzogen werden), haben wir uns diesem Antrage ange-
schlossen. Allerdings würde eine solche Einrichtung zurückschlagen,
wenn, wie angeregt ist, eine zweite Stützklasse eingeführt werden
müßte.

Zu unserem großen Bedauern haben wir noch immer zu registriren,
daß der Zuschlag zum Frachttarif für Benutzung der Eisenbahn-
Reisebilletts bei Düsseldorf nach wie vor fortbesteht. Ein schweres
Unrecht dürfte hierin liegen, namentlich den Städten Düsseldorf und
Neuß gegenüber, welche dadurch unverhältnismäßig theure Fracht-
und Fahrpreise (etwa 80% mehr) zahlen müssen. Mag bei Auf-
hebung dieses Zuschlages auch eine erhebliche bisherige Einnahme
eingebüßt werden; ist diese als unbillig und ungerecht erlannt, so
müßte sie fallen.

4. Verkehrswege.
Leider sind wir in der Lage, constatiren zu müssen,
daß die fortgesetzten und bringenden Klagen über fast
unverträglich gewordenen Uebelstände beim hiesigen Eisen-
bahnhofs bis jetzt unbeachtet verhallt sind, indem seitens
der Königl. Eisenbahn-Verwaltung auch nicht die ge-
ringste Anordnung zur Abstellung derselben getroffen
wurde. Man sollte es kaum für möglich halten, daß auf
der Crefelderstraße, der frequentesten Straße in und
bei Neuch, durch die ankommenden und abgehenden Züge
und die vielen Rangir-Arbeiten der Verkehr etwa $\frac{1}{3}$
der Tages- und Nachtzeit vollständig gehemmt bleibt.
Wo anderweitig ähnliche Uebelstände vorhanden waren, hat man
geeignete Vorkehrungen zu treffen gesucht, dieselben thunlichst zu be-
seitigen, hier aber ist während all der Jahre, daß die verschiedenen
hier kreuzenden und in einen Knotenpunkt zusammen laufenden
Eisenbahnen bestehen, nicht das mindeste geschehen, trotzdem die Eisen-
bahnhöfe stets vermehrt worden und auch die hiesige Bevölkerung und
mit derselben der hiesige Verkehr bedeutend zugenommen haben.
Wenn daher irgend ein Platz über stielmässige Behandlung sich
zu beklagen berechtigt ist, so ist es Neuch, dessen langjährigen Be-
schwerden bis jetzt keinerlei Beachtung geschenkt worden.
Endlich ist die Zweigbahn zur Verbindung des Erst-
canaals mit dem Eisenbahnhofs hierüber im abgelaufenen
Jahre zur Ausführung gekommen. Die Ausführung hatte die Stadt
auf ihre Rechnung übernommen und der Betrieb ist vertragsmäßig
an die Königl. Eisenbahn-Verwaltung (linkshändig) übergegangen.
Wir zweifeln nicht, daß die Herstellung dieser Verbindung, obwohl sie
um einige Jahrzehnte zu spät verwirklicht worden, für den Verkehr
auf dem Erstcanale wie überhaupt für Handel und Verkehr unseres
Platzes recht ersprißliche Folgen mit sich bringen werde.

5. Post- und Telegraphen-Verkehr.
Wir verkennen nicht, daß auf dem Gebiete des Post- und Tele-
graphenwesens und der Fernsprech-Einrichtung seitens des Kaiser-
lichen Reichspostamts alles Mögliche geschieht und mit Genugthuung
beglücken wir die Fortschritte, welche auf diesem Gebiete stetig ge-
macht werden und welche zur Hebung und Erleichterung des Ver-
kehrs so wesentlich beitragen. Einseitig wird gewünscht, daß die Be-
nützungsbefähigung der Fernsprech-Einrichtung thunlichst Ermäßigung
erfahren möge.

6. Staats- und Gemeindesteuern.
Mit Interesse verfolgen wir die Verhandlungen im Reichstage
über die Vorlagen, wonach dem Reiche durch erhöhte Branntwein-
und Spiritussteuer und anderweitige Foderbeseitigung vermehrte
Einnahmen zugesichert werden sollen. Die Nothwendigkeit verstärkter
Reichseinnahmen wird von keiner Seite bestritten, und es wird nur
darauf ankommen, den richtigen Modus der Veranlagung zu bestimmen.
Bei der im vorigen Jahre stattgefundenen ersten Ausschüttung
des Ertrags der landwirthschaftlichen Zölle an die Gemeinden sind
letztendlich nicht wenig getrübt worden, zumal denselben kaum ein Drit-
tel von derjenigen Summe zu Theil geworden, auf die sie rechnen zu
können geglaubt haben. Erst einmal haben die Gemeinden mit
ihrem Anttheile die von denselben aufzubringende Quote für die Pro-
vincial-Behörden decken können. In der Folge werden hoffentlich
größere Einnahmen überwiesen werden, indem sonst von einer nen-
nenswerthen Erleichterung der Gemeinden nicht die Rede sein kann.
Die verschiedenen Lagen der Gemeinden haben übrigens in einer
Weise zugenommen, daß man sich nur wundern muß, wie manche
derselben sie aufzubringen vermögen.

Abtheilung B. Berichte über Thatsachen.

1. Allgemeine Lage des Handels und der Industrie.
Die ungünstige allgemeine Geschäftslage, womit das Jahr 1886
begonnen hat, blieb das ganze Jahr hindurch anhaltend. Erst gegen
Schluß des Jahres trat eine unmerkliche Besserung ein. In vielen
Industriezweigen waren die Preise der Fabricate so gedrückt, daß
ein Gewinn für die Producenten fast gänzlich ausgeschloffen erschien.
Durch die mitunter aufstehenden politischen Vorgänge war auch
der Unternehmungsgeist sehr gemindert, und neue industrielle Anlagen
traten daher nicht zur Ausführung. Wenn die letzten Geschäfts-
jahre recht ungünstig waren, so reißt sich das ver-
flossene Jahr denselben als ein gleiches an.

2. Getreidehandel.
Mit dem Getreidehandel hat es an unserem Plage jetzt im All-
gemeinen wenig mehr auf sich.
Wenn wir uns die früheren Zeiten vor Augen führen, wo Neuch
gewissermaßen als Stapelplatz von Getreide für den ganzen Nieder-
rhein galt, so zeigt sich uns heute nur noch ein äußerst schwaches
Abbild davon. Es beruht das allerdings in erster Linie darauf, daß
diejenigen Districte, welche früher darauf angewiesen waren, ihre
Production per Rheine dem hiesigen Markte anzuflehen, nun vermöge
guter Bahnanschlüsse fast nach allen Seiten hin Verwertung fin-
den können.

Im Weiteren sind unsere Canal-Verhältnisse bisher noch nicht in
dem Zustande gewesen, daß der Handel dadurch neue Unterstützung
zu gewinnen vermocht hätte. Gegenüber den vortrefflichen Einrich-
tungen, welche man nämlich anderwärts getroffen hat, um eine Ent-
lastung aus dem Schiffe direct auf den Waggon zu ermöglichen,
hat uns bis nun jede Verbindung des Hafens mit der Eisenbahn
gemangelt. Um so erstreulicher ist es, daß dem lange gefühlten Be-
dürfnisse in dieser Beziehung nun endlich auch hier abgeholfen worden
ist und wäre zu wünschen, daß der Handel dadurch einen neuen Auf-
schwung nähme.

Was die Stimmung an und für sich anbelangt, so sind wir in
das neue Jahr mit derselben Fläche eingetreten, welche den Verlauf
des Vorjahres charakterisirt. Erst nachdem der Winter sich von sel-
tener Ausdauer gezeigt und dadurch für die Felder große Beschür-
dungen nachgerufen worden waren, trat eine wesentliche Besserung
des Getreidemarktes ein, welche in stellenweise ziemlich wesentlichen
Erhöhungen der Notierungen ihren Ausdruck fand. Diese Festigkeit
schwand aber wieder, sobald der Winter seinen Abschluß erhalten und
es sich übersehen ließ, daß das lange Froswetter die Saaten doch in

lauer nennenswerthen Weise geschädigt hatte; die an deren Stelle
getretene Flaue hat sich auch für den übrigen Theil des Jahres mit
nur ganz geringen Abweichungen behauptet.

Zu den einzelnen Fruchtgattungen übergehend, so kommt natur-
gemäß Weizen bei der hervorragenden Stellung unseres Marktes für
die Mehlmüllindustrie vor Allem in Betracht.

Im Beginn des Jahres zeigte sich uns als Folge der erhöhten
Getreidepreise die Thatsache, daß sich das Augenmerk unserer Inter-
essenten besonders auf Bezüge von Holstein, Mecklenburg und Pom-
mern richtete. Diese Gegenden fanden bis dahin für ihre Ernteer-
träge am Besten nach England und Scandinavien Absatz, in dessen er-
wies sich für dieselben die Verkäufe nach dem Inlande durch die
neuen Zollverhältnisse löhrender.

Es entwickelte sich hievon in den ersten Monaten daher auch ein
umfangreiches Geschäft, welches für längere Zeit Deckung gewährte
und kam es bis zur neuen Ernte dadurch nur noch zu vereinzelten
Abschlüssen in solchen sibirischen wie auch härteren nordrussischen
Sorten, wie man solcher gerade zur Vermischung bedurfte.

Die neue Ernte brachte uns in quantitativer Hinsicht, namentlich
in den englischen Weizen, einen ziemlich großen Ertrag, während das
qualitative Ergebnis insofern ein weniger befriedigendes war, als fast
Alles feucht davon eingebracht wurde. Man nahm daher auch wieder
gleich zu Bezügen von der Ostsee und in sibirischer Waare seine
Zuflucht und fanden in solcher Weise auch bis zum Jahreschluß
mehrere Verschiffe statt. Besondere Preisveränderungen zeigten sich
im Beginn des Jahres, als der Artikel sich um ca. M. 1. per 100
Kilo verbesserte; auf der damit erreichten Höhe erhielten sich die No-
tirungen mit einigen unbedeutenden Variationen bis zur Schluß.

Im Roggen war der Verkehr ein äußerst trauriger und scheint
derselbe immer mehr an Bedeutung für hier zu verlieren. Es mag
sich das zum größten Theile auf die im Eingange berührte Ver-
minderung des Handels an unserem Plage im Allgemeinen zurück-
führen lassen. Die Umsätze in dieser Fruchtgattung beschränkten sich
daher in der Hauptsache auf die an unserem Markte angebrachten
Zufuhren, deren Bezüge von fremder resp. russischer Waare kamen
doch nur ganz vereinzelte vor. Das Verhältniß ist dabei während
des ganzen Jahres fast dasselbe geblieben.

Gerste und Buchweizen können wir zusammenfassen und darüber
berichten, daß diese beiden Artikel nur äußerst geringe Bedeutung ver-
riethen und darin nur soweit gerade etwas zum Verschusse gebracht
wurde, als es eben dem herrschenden schwachen Bedarfe entsprach.

Bei Hafer wurden stellenweise Bezüge von außen speciell von
Rußland, zu Hilfe genommen, doch ist der Handel im Uebrigen
recht sehr dabei zu wünschen übrig.

Malz bedarf kaum noch der Erwähnung und noch weniger Buch-
weizengrütze, denn während im ersten fast gar nichts umging, hat
in letzterer das Geschäft nun ganz unter dem hohen Zölle aufgehört.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Vor einigen Monaten ging eine vom Gutmacher und
früheren socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten
Heine erlassene Anzeige durch die Blätter, worin derselbe
Hüte zum Verkauf anpries, deren Fasern nicht nur nach den
Führern der socialistischen Partei benannt waren, sondern die
obendrein noch inwendig mit der Photographie des betreffen-
den Abgeordneten versehen waren, dessen Namen die Fagon
trug. In der Presse wurde damals darauf hingewiesen, wie
eigenthümlich sich ein solches Gebahren ausnehme bei einer
Partei, die nicht verächtlich genug über den „Autoritäten-
schwindel“ und den „Personencultus“ sprechen könne. Jetzt
zieht auch das socialdemokratische Nordd. Wochenblatt gegen
Herrn Heine vom Leber, indem es ganz entschieden die Verwahr-
dungen dagegen einlegt, daß die Namen und Personen hervor-
ragender Arbeitervertreter zu Geschäftszwecken profitirt
werden“ und zugleich mittheilt, daß Herr Liebknecht nicht
einmal um seine Einwilligung zu dieser Reclame ersucht sei,
also noch dazu ein grober Mißbrauch des Namens Liebknecht
vorliege. Wenn durch diesen Protest, der vom socialdemo-
kratischen „Berliner Volksblatt“ ohne jede Bemerkung abge-
druckt wird, vielleicht der Glaube erweckt werden soll, als ob
es sich hier um einen im socialdemokratischen Lager ganz
unerhörten Vorgang handele, so müßte dagegen eingewendet
werden, daß das unrichtig ist. Die „Magdeb. Ztg.“ berichtet
nämlich: „Seit Jahr und Tag wird mit den socialistischen
Führern ein Cultus getrieben, der an Abgeschmacktheit seines
Gleiches schwerlich finden dürfte. Die Liebknecht-, Bebel-
und Biedel-Hüte des Herrn Heine stehen nicht allein da.
Wir sehen dabei ganz ab von den Gruppenbildern der social-
demokratischen Partei im Reichstag, von den Cabinetbildern
der „beliebten“ Abgeordneten von Vollmar, Bebel u. s. w.,
die seiner Zeit fast Woche für Woche von der Administration
der Biedel'schen Wochenblätter in München den Arbeitern
angeboten wurden, obwohl sich in Organen anderer Par-
teien wohl schwerlich ein ähnlicher Handel mit den „Bil-
nissen“ „beliebter“ Abgeordneten finden wird. Auch die
Pfeifen, Tassenköpfe, Bierseidel, Taschentücher mit den Bil-
dern von Lassalle, Marx u. s. w. sollen nur erwähnt werden.
Allein die Schlippe mit den Photographien socialistischer
Größen, wie sie gleichfalls in den Biedel'schen Organen von
einem Crefelder Genossen angepriesen wurden, dürften einzig
in ihrer Art dastehen und die Hüte des Herrn Heine weit
übertreffen. Und doch hat Herr Biedel niemals ein solches
Inferat wegen seiner lächerlichen Vergottung von Personen
beanstanden lassen, während über Herrn Gutmacher Heine
jetzt die ganze Genossenschaft herfällt.“

Fruchtpreise zu Neuch am 25. Juli.

Weizen, hiesiger 1. Qu. 18 30	Buchweizen a 100 Kilo —
a 100 Kilo 12. „ 17 70	Hofet „ „ 11 20
Pandroggen 1. „ 13 20	Abel (Rüben) „ „ 20 30
a 100 Kilo 12. „ 12 70	Raps „ „ 22 30
Gerste 1. Winter —	Kartoffeln „ „ 6
a 100 Kilo 1. Sommer —	Heu a 500 Kilo 36
	Stroh „ „ 25

Preise unverändert.
Rübel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 49 50
Rübel per 100 Kilo feinstes 51 —
Vereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübel . . . 105 —
Klein a 50 Kilo 4 40
Rübel und Rüben unverändert.

